

Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel

Ansprache zur Gambrinus-Verleihung; 25. November 2010; Würzburg

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede!

Die Deutschen sind das Volk der Dichter und Denker. Dieser Satz aus der Feder von Wolfgang Menzel wurde in den vergangenen 170 Jahren so oft wiederholt, dass er mittlerweile als die reine Wahrheit gelten kann. Wahr ist aber auch: Dichter und Denker sind oft Biertrinker. Dafür gibt es eine lange Reihe prominenter Zeugen.

Thomas Mann zum Beispiel, der sagte: „Ich trinke täglich zum Abendbrot ein Glas helles Bier und reagiere auf diese anderthalb Quart so stark, dass sie regelmäßig meine Verfassung dadurch verändern. Sie verschaffen mir Abruhe, Abspannung und Lehnstuhlbehagen.“ Oder William Shakespeare, der schrieb: „Denn eine Kanne Bier – das ist ein Königstrank.“ Oder Heinrich Heine, der reimte: „Ebenfalls, so schäumt hier, Geist und Phantasie anregend, holder Bock, das beste Bier.“ Auch Karl-Heinz Pritzl, den Vorsitzenden der Gemeinschaft Mainfranken Bier, könnten wir seit seinem eben gehörten Grußwort in diese Reihe bekennender Bier-Poeten und Bier-Liebhaber einreihen.

Wir sehen: Dichten, Denken und Trinken sind eng miteinander verwoben. Was eigentlich nicht überraschen kann. Durst hatten die Menschen schon immer. Früher vielleicht noch mehr als heute, weil einst so ziemlich alles schweißtreibend und Durst erzeugend war, was die Menschen trieben: das Brotverdienen, die Jagd auf wilde Tiere und nicht zu vergessen: die weiten Fußmärsche, um voranzukommen. Die längste Zeit ihrer Geschichte musste die Menschheit ihren Durst allerdings mit Wasser löschen – was nicht ungefährlich ist, wenn man an den tragischen Tod des germanischen Helden Siegfried aus der Nibelungensage denkt. Der wurde bekanntlich vom finstren Hagen gemeuchelt, als er an einer Quelle niederkniete, um seinen Durst mit Wasser zu löschen.

Uns droht dieses Schicksal heute nicht. Niemand von uns muss an diesem Abend Wasser trinken. Ich habe nämlich schon gesehen, dass genügend Bier bereit steht. Abgesehen davon ist gutes Wasser die Grundlage für erfrischendes Bier. Und damit sind wir wieder beim Thema. Bier ist eine uralte kulturelle Errungenschaft. Man kann gar nicht deutlich genug betonen, dass die menschliche Kulturgeschichte eng mit der Kunst des

Bierbrauens zusammenhängt. Schon die Sumerer, die Babylonier und auch die alten Ägypter ließen sich den edlen Gerstensaft schmecken.

Freilich bedeutet dies zugleich: Bier ist keine bayerische Erfindung. Bier ist noch nicht einmal eine deutsche Erfindung. Wir haben es hier mit einem kulturgeschichtlichen Versäumnis erster Güte zu tun, das da unseren Altvorderen unterlaufen ist! Was haben die Deutschen nicht alles erfunden! Philipp Reis ersann 1859 das Telefon. Wilhelm Conrad Röntgen entdeckte 1895 die nach ihm benannten Strahlen. Otto Lilienthal gelang 1894 der erste Segelflug. Josef Schmidt erfand 1907 das Mensch-ärgere-Dich-nicht-Spiel und Hans Riegel 1922 die Gummibärchen. Die Deutschen sind das Volk der Dichter und Denker und der Daniel Düsentricks. Nur das Bier haben sie nicht erfunden!

Die Ehre, diesen Geistesblitz als Erste gehabt zu haben, müssen wir den alten Völkern im Nahen Osten überlassen. Aber wir tun dies ohne Gram. Auch wenn es sich bei Bier um ein ideengeschichtliches Importgut handelt, haben wir es im Trinken zu wahrer Meisterschaft gebracht. Ein deutliches Indiz für die uns innewohnende kulinarische Toleranz. In Deutschland wird daher bedeutend mehr Bier getrunken als Milch oder Apfelsaft. Neunzig Prozent aller Deutschen trinken gelegentlich oder auch öfter Bier. Und wir Bayern marschieren – wie immer – auch hier an der Spitze des Fortschritts.

Das hat mit Sicherheit damit zu tun, dass es – relativ gesehen – nirgendwo mehr Brauereien gibt als in Deutschland. Jede zweite deutsche Brauerei steht in Bayern! Gemessen an der Einwohnerzahl ist Bayern auch in Sachen Bier-Ausstoß die Nummer eins.

Einen wichtigen Anteil daran haben nicht zuletzt die in der Gemeinschaft Mainfranken Bier organisierten Brauereien. Mit rund 1.000 Beschäftigten stellen die Brauereien in der Region Mainfranken einen wichtigen und stabilen Wirtschaftsfaktor dar. Hinzu kommen die vielen Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, die die so wichtige Braugerste oder das Weizenmalz erzeugt. Hopfen und Malz, Gott erhalt's, kann man da nur sagen!

Vier Zutaten darf der deutsche Brauer verwenden: neben Hopfen und Malz nur noch Wasser und Hefe. Nichts anderes besagt das Bayerische Reinheitsgebot von 1516, die älteste heute noch gültige Lebensmittelverordnung der Welt. Aber so, wie mit 32 Schachfiguren auf 64 Feldern unendlich viele Spielzüge möglich sind, so können Brauer

aus diesen vier Zutaten unglaublich viele Varianten des Gerstensaftes erzeugen. Bier zu brauen, ist eben nicht nur eine Wissenschaft, es ist auch eine Kunst!

Und damit sind wir wieder bei der abendländischen Kulturgeschichte und bei der Gemeinschaft Mainfranken Bier. Es ist nämlich noch viel zu wenig bekannt, dass im unterfränkischen Münnerstadt bereits im Jahre 1381 Bier gebraut wurde – nachweislich! Und die allererste Fracht, die 1836 mit der Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth transportiert wurde, bestand aus zwei Fässern Bier. Ob der so transportierte Gerstensaft aus Mainfranken stammte, ist indes nicht überliefert. Wundern würde es mich nicht!

An dieser Stelle darf ich Ihnen gestehen, dass ich seit meiner Jugend in Theres dem Bierbrauen verbunden bin. Im Ortsteil Buch steht nämlich seit mehr als 300 Jahren ein Brauhaus, in dem die Bucher Bürger seit Generationen süffiges, wohlschmeckendes Bier brauen. Ich selbst habe meinen Vater regelmäßig ins Bucher Brauhaus begleitet.

Bekanntlich sind in Deutschland Revolutionen streng verboten, weswegen hierzulande die Menschen höchst selten auf die Barrikaden gehen – außer es dreht sich um den geschätzten Gerstensaft. So geschehen am 1. März 1844, als Bayern-König Ludwig per Erlass den staatlich festgesetzten Bierpreis um einen Pfennig erhöhte. Die vorausgegangene Brotpreiserhöhung hatten die Menschen noch brav hingenommen. Aber nun entlud sich der Volkszorn mit ganzer Macht. Zweitausend Bürger stürmten die Münchner Brauereien. Das Militär weigerte sich, gegen die Aufständischen vorzugehen. Fünf Tage später lenkte der König schließlich ein und nahm die Bierpreiserhöhung zurück.

Wir sehen: Bier und Geschichte lassen sich nicht trennen. Eine ganz kecke Geschichte hat uns der in Niederbayern geborene Historiker und Hofhistoriograph Johannes Aventinus eingeschenkt. Er berichtet in seinen 1519 geschriebenen „Annales Baiorum“ von einem gewissen Gambrinus, der in vorchristlicher Zeit als Sohn des Germanen-Königs Marsus das Licht der Welt erblickt und im Jahr 1730 vor Christus Isis, die altägyptische Göttin der Mutterschaft und Fruchtbarkeit, geheiratet haben soll. Von dieser Göttin habe Gambrinus das Brauer-Handwerk erlernt, schrieb Aventinus vor knapp 500 Jahren.

Nun ist es immer so eine Sache, ob man den Geschichtsschreibern und Geschichtenschreibern glauben soll oder nicht. Ich habe ohnehin meine eigene Interpretation. Ich

meine, Aventinus wollte uns sagen, dass ein so herrliches Getränk wie Bier nur mit himmlischem Beistand entstehen konnte. Und es ist mir eine große Ehre, heute einen Preis entgegenzunehmen, der den Namen des legendären König Gambrinus trägt.

Und damit kommen wir wieder zurück in die Gegenwart. Bier ist ein himmlisches Getränk, aber eben auch ein Stück regionale Kultur. Die neun in der Gemeinschaft Mainfranken Bier zusammengeschlossenen Brauereien verkörpern für mich nicht nur erfolgreiche Wirtschaftsunternehmen, sondern auch heimische, unterfränkische Identität.

Der Bezirk Unterfranken und die unterfränkischen Brauer ziehen gemeinsam an einem Strang, wenn es darum geht, diese Identität den Menschen mehr bewusst zu machen. Ich darf in diesem Zusammenhang nur an unsere Wirtshaus-Ausstellung „Schafkopf und Musikbox“ erinnern oder an unsere Biermarken- sowie an unsere Bierdeckel-Datenbanken. Identität braucht Pflege. Dies gilt ganz besonders in Zeiten der Globalisierung, in der alle Welt vom globalen Dorf redet, als seien die Regionen und Länder austauschbar wie schwarze Anzüge und bunte Krawatten.

Die großen internationalen Brauereien kämpfen mit gewaltigem Werbeaufwand um Marktanteile. Da rauschen dann romantische Segelschiffe über die Fernsehschirme, da lassen sich japanische Touristen zeigen, wie man in einem Münchner Biergarten „ein Hefe“ bestellt, und bekannte Schauspieler erzählen, mit welcher Biermarke sie zum Feierabend am liebsten entspannen. Also, ganz ehrlich: mein Geschmack ist das nicht!

Ich bevorzuge mainfränkisches Bier, weil mainfränkisches Bier für Regionalität steht, weil es für unsere Heimat steht, weil es für Individualität steht! Eine unterfränkische Brauerei hat auf ihren Bierdeckeln den Satz stehen: „Unser Bier ist international völlig unbekannt, national unbedeutend, aber regional der Hammer!“ Damit ist eigentlich alles gesagt: Wir haben genug vom Einheitsbrei und vom Einheitsgrau und vom Einheitsbier. Wir alle sehnen uns nach dem, was typisch ist und was unsere Heimat auszeichnet.

Daran wird mich künftig dieser aus Holz geschnitzte König Gambrinus erinnern. Oder um es frei mit den Worten von William Shakespeare zu sagen: „Denn eine Kanne Mainfranken-Bier – das ist ein Königstrank“.

Ich danke Ihnen dafür, und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!